

Albert Edouard Michotte van den Berck

13. 10. 1881 – 2. 6. 1965

Im Alter von 84 Jahren starb am 2. 6. 1965 unser korrespondierendes Mitglied Professor Dr. Albert Edouard Michotte van den Berck in Löwen, wo er ein halbes Jahrhundert lang als Forscher und Lehrer gewirkt hatte.

Albert Michotte wurde am 13. 10. 1881 in Brüssel geboren, wo sein Vater als Komponist und Pianist eine bedeutende Rolle im kulturellen Leben der Stadt spielte. Sein Studium galt von Anfang

an der Philosophie und den Naturwissenschaften. Nachdem er 1900 mit einer Arbeit über die Ästhetik Herbert Spencers promoviert hatte, wandte er sich der Biologie und Physiologie zu, auf deren Gebiet dann auch seine erste wissenschaftliche Veröffentlichung, eine Abhandlung über die Histologie der Nervenzellen, lag.

Es mag an seinem der Philosophie und den Naturwissenschaften in gleicher Weise geltenden Interesse gelegen sein, daß er sich sehr bald der Psychologie zuwandte, die – geistesgeschichtlich und noch zur Zeit Kants eine Disziplin der Philosophie – im 19. Jahrhundert eine selbständige Wissenschaft geworden war und sich methodisch vorwiegend an den exakten Naturwissenschaften orientierte. Angeregt zu seiner Beschäftigung mit psychologischen Problemen wurde Albert Michotte nicht zuletzt durch Kardinal Mercier, den Rektor der Universität Löwen, auf dessen Initiative schon 1894 ein experimentalpsychologisches Laboratorium an der Universität Löwen errichtet worden war.

Für die weitere Entwicklung Michottes war vor allem die Begegnung mit den deutschen Psychologen seiner Zeit von Bedeutung. Zunächst freilich war sein Aufenthalt in Leipzig (1906) für Michotte wenig befriedigend, weil Wilhelm Wundt, der Altmeister der deutschen Psychologie und der Gründer des ersten Psychologischen Laboratoriums der Welt, sich damals von der Experimentalpsychologie schon wieder abgewandt hatte und fast ausschließlich mit den Problemen einer Völkerpsychologie beschäftigt war. Um so fruchtbarer wurde dagegen der ein Jahr später aufgenommene Kontakt mit der von Oswald Külpe begründeten Würzburger experimentalpsychologischen Schule. „Es war Külpe,“ – so schreibt Michotte in seiner Selbstbiographie – „dem ich meine ganze psychologische Bildung verdanke.“ Daneben waren es die Werke von Alexius von Meinong, Edmund Husserl, Carl Stumpf und Christian von Ehrenfels, denen Michotte teils Bestätigung, teils Anregung eigener fruchtbarer Gedanken entnahm.

Nach Löwen zurückgekehrt und 1912 zum ordentlichen Professor der medizinischen Fakultät ernannt, übernahm Michotte im gleichen Jahr die Leitung des experimentalpsychologischen Laboratoriums an der Universität Löwen, in dem er nunmehr

seine hervorragende Begabung als Experimentator entfaltete. Unterbrochen wurde diese Tätigkeit, als er nach dem Brand von Löwen und der Zerstörung seines Institutes zu Beginn des 1. Weltkrieges nach Holland emigrierte, wo er internierte belgische Studenten in Amersfoort und Utrecht in Psychologie und Pädagogik unterrichtete. Nach Beendigung des Krieges 1918 wieder in Löwen begann er sogleich den Wiederaufbau seines Laboratoriums, das er noch zehn Jahre lang nach seiner Emeritierung (1952) regelmäßig besuchte.

Michottes wissenschaftliche Arbeiten zeigen thematisch eine große Breite. Nach ersten Arbeiten auf dem Gebiet der Tastempfindungen sind seine empirisch-experimentellen Forschungen bis zum 1. Weltkrieg den Vorgängen des Denkens, des Lernens und der Wahlhandlung gewidmet mit dem wichtigen Ergebnis einer Widerlegung der tradierten assoziationstheoretischen Erklärungsversuche und dem Erweis einer subjektiven Eigentätigkeit der Psyche, im Hinblick worauf er sich selbst als den Vertreter einer „dynamischen Psychologie“ bezeichnet.

In einer zweiten Periode seiner Forschung (1920–39) wurde dann die Wahrnehmung zum zentralen Thema. Unabhängig von den Arbeiten der Berliner Gestaltpsychologen Köhler, Koffka und Wertheimer kam er durch seine Untersuchungen der Wahrnehmung „komplexer Konfigurationen“ zu analogen Ergebnissen wie die Berliner Schule. In einer Hinsicht ging Michotte jedoch über die Theorie der deutschen Gestaltpsychologen hinaus. Während nach ihnen die Eigengesetzlichkeit und Eigentätigkeit der Wahrnehmung auch sinnlose Gestalten entstehen lassen können, sind es nach der begründeten Ansicht Michottes subjektiv erlebte, auf Bedürfnissen und Strebungen beruhende Bedeutungen, die zur Gliederung des Wahrnehmungsfeldes in Gestaltganze führen und diesen je schon „innewohnen“. Auf dem IX. Internationalen Kongreß für Psychologie an der Yale University (1929) zog Michotte die Folgerung aus dieser seiner Auffassung in der Forderung, man müsse „systematisch untersuchen, in welchem Maße und nach welchen Prinzipien die sensorische Wahrnehmung von den Bedürfnissen und Strebungen des Individuums abhängig ist“. Wenn Michotte auch selbst keine empirischen Untersuchungen in dieser Richtung durchgeführt hat, so hat er

doch damit das wichtige Problem „Wahrnehmung und Persönlichkeit“ inauguriert, das seit 1950 in den Vereinigten Staaten Gegenstand ausgedehnter Untersuchungen ist.

Unter den zahlreichen wahrnehmungspsychologischen Arbeiten Michottes kommt neben der Erforschung der „Dingkonstanz“ und der „scheinbaren Realität“ perspektivischer Zeichnungen seinen Untersuchungen über die „phänomenale Kausalität“ eine besondere Bedeutung zu. Gerade die letzteren sind hervorragende Beispiele seiner Erfindungsgabe und Originalität als Experimentator, worin er von keinem übertroffen, von nur wenigen erreicht wurde. Es handelt sich bei diesen Versuchen unter anderem darum, daß – wie es im Trickfilm dargestellt werden kann – ein Objekt A etwa in Form eines Rechteckes sich auf ein Objekt B hin bewegt und stehen bleibt, sobald es dieses erreicht hat, während das Objekt B im gleichen Augenblick sich zu bewegen beginnt. Der Vorgang wird übereinstimmend von den Beobachtern als ein Fortstoßen oder Wegjagen erlebt und somit als ein Kausalzusammenhang aufgefaßt, obwohl vorher ausdrücklich gesagt war, daß objektiv ein solcher nicht vorliegt. Erfahrungen dieser Art haben Michotte zu einer sehr differenzierten Analyse der verschiedenen Bedingungen angeregt, unter denen für die menschliche Wahrnehmung der Eindruck eines Kausalzusammenhanges entsteht. Wie hier im besonderen Fall der „phänomenalen Kausalität“ sieht Michotte in allen Wahrnehmungsvorgängen das Zusammenwirken einer objektiven Reizkonstellation mit der strukturellen Organisation des wahrnehmenden Subjekts, was ihn vor allem in seinem späteren Alter zu philosophischer Reflexion und zu ebenso originellen wie anregenden erkenntniskritischen Überlegungen geführt hat. Aber auch für seine früheren Arbeiten ist es charakteristisch, daß Michotte sich nie zufrieden gab mit der Jagd nach Tatsachen und der Sammlung von Beobachtungen, sondern immer bemüht war, was er an Beobachtungen gemacht und an Tatsachen eingebracht hatte, erkenntniskritisch zu prüfen und theoretisch zu Ende zu denken. Michottes Ruf als Wissenschaftler reicht weit über die Grenzen seines Landes hinaus. 1929 lehrte er als visiting professor an der Stanford-University, 1952 an der Universität Toronto. Er war Ehrendoktor der Universitäten Cambridge, Montreal und Nym-

wegen. 1954 wurde er vom belgischen König mit dem Titel eines Barons geehrt. Er war Mitglied der National Academy of Sciences in Washington, Mitglied der Philosophischen Gesellschaft in Philadelphia sowie der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften in Rom.

Albert Michotte ist aus seinem arbeitsreichen Leben geschieden als der große alte Mann psychologischer Forschung, der in einer für die nachkommende Generation vorbildlichen Weise die Strenge wissenschaftlicher Einzeluntersuchung mit dem Blick für die umgreifenden Zusammenhänge verband, in denen die Phänomene menschlichen Erlebens und Verhaltens stehen.

Philipp Lersch